

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 74 (2018)
Heft: 5

Artikel: Die deutsche Sprache in Österreich : von den Dialekten zur landestypischen Standardisierung
Autor: Pohl, Heinz-Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-817148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die deutsche Sprache in Österreich

Von den Dialekten zur landestypischen Standardisierung

Von Heinz-Dieter Pohl¹

Bis ins 18. Jahrhundert war in den habsburgischen Territorien sowie im katholischen Süddeutschland die «Oberdeutsche Schreibsprache» vorherrschend. Zunächst stand man in Österreich – wie überhaupt im deutschen Süden (v. a. in Bayern und in der Schweiz) – der auf ostmitteldeutscher Grundlage beruhenden (noch dazu «protestantischen») deutschen Schriftsprache eher ablehnend gegenüber, und es kam darüber in den österreichischen Kronländern zu einem heftigen Gelehrtenstreit. Zu dieser Zeit erforschte Johann Siegmund Popowitsch die Unterschiede zwischen dem in den österreichischen Erblanden und anderen Teilen des «Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation» gesprochenen und geschriebenen Deutsch. Er stammte aus der Untersteiermark, war von 1753 bis 1766 Professor für Deutsche Sprache an der Universität Wien und lehnte Gottscheds Bestrebung ab, die deutsche Sprache nach dem meissnischen Sprachgebrauch zu normieren. Bei seinem Tod 1774 hinterliess Popowitsch einen umfangreichen Zettelkasten, aus dem das erste österreichisch-deutsche Wörterbuch hervorgehen hätte sollen: *Vocabula Austriaca et Stiriaca*. Gedruckt wurde es aber erst 2004.² Zu seinen Lebzeiten erschienen sind u. a. *Die nothwendigsten Anfangsgründe der teutschen Sprachkunst, zum Gebrauche der oesterreichischen Schulen ausgefertigt* (Wien 1754).

Doch in Österreich erkannte man bald, dass ein oberdeutscher Sonderweg keine Zukunft hätte, und mit der Einführung der allgemei-

1 Der Autor war bis 2007 Univ.-Prof. für Allgemeine und Diachrone Sprachwissenschaft an der Alpen Adria Universität Klagenfurt. Der Beitrag beruht auf einem Kapitel aus: Viktor Lewizkij, Geschichte der deutschen Sprache. Aus dem Ukrainischen übersetzt und mit Ergänzungen versehen von Heinz-Dieter Pohl. Winnyzja 2010, Verlag Nowa Knyha, ISBN 978-966-382-169-6 – heinz.pohl@chello.at, <http://members.chello.at/heinz.pohl>

2 Aufgrund einer zeitgenössischen Abschrift; der Zettelkasten ist nicht erhalten, im Unterschied zu den etwa gleichzeitig entstandenen Wörterbüchern des Baslers J. J. Spreng (vgl. «Sprachspiegel» 3/2018, Auszug: www.sprachverein.ch/sprachspiegel_pdf/Sprachspiegel_2018_3.pdf).

nen Schulpflicht (1774 unter Maria Theresia und Joseph II.) wurde auch in Österreich das Gottsched'sche Deutsch als offizieller Standard festgelegt (in der Verwaltung verbindlich ab 1780). Zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. trat der österreichische Aufklärer, Verwaltungsreformer und Schriftsteller Joseph von Sonnenfels (1732–1817), Professor für «Polizey- und Kameralwissenschaft» (Verwaltung) an der Universität Wien, für die Vereinheitlichung der Sprache ein. Er befürwortete auch die Reduktion der Sprachenvielfalt in der Verwaltung des vielsprachigen Habsburgerreichs und verfasste 1784, als Joseph II. die deutsche Sprache als allgemeine Amtssprache durchsetzen wollte, das Lehrbuch *Über den Geschäftsstil: die ersten Grundlinien für angehende österreichische Kanzleybeamten*, das bis 1848 das Standardwerk an den österreichischen Universitäten war, insbesondere an den juristischen Fakultäten.

Erklärtes Ziel dieses Lehrbuchs war, die Sprache der Verwaltung so zu normieren, dass sie überall im Vielvölkerstaat einheitlich ver-

Mundarten

Die in Österreich gesprochenen Mundarten verteilen sich auf drei Gruppen, die zum grössten Teil dem Bairisch-Österreichischen (Mittel- und Südbairisch) und zu einem kleinen dem Alemannischen zuzurechnen sind:

1. **Mittelbairisch** (auch *Donaubairisch*) in den Bundesländern Wien, Nieder- und Oberösterreich und Salzburg sowie einem kleinen Teil von Tirol (im Nordosten) und in der nördlichen Hälfte der Steiermark und des Burgenlandes. Ein südlicher Streifen, der sich vom Salzburger Lungau bis ins Burgenland zieht, weist fließende Übergänge zum Südbairischen auf.
2. **Südbairisch** in den Bundesländern Kärnten und Tirol (abgesehen von kleineren Gebieten im Nordwesten und Südosten) sowie in der südlichen Hälfte der Steiermark und des Burgenlandes. Auch die deutschen Minderheiten und Sprachinseln in Italien (und bis 1941/45 in Slowenien) sprechen südbairisch.
3. **Niederalemannisch** in Vorarlberg und im Tiroler Lechtal (im Nordwesten Tirols).

wendet werden konnte. Dabei stand weniger eine einheitliche deutsche Standardsprache im Vordergrund, vielmehr war die allgemeine Verständlichkeit des Sprachgebrauchs der staatlichen Verwaltung sein Anliegen. Somit bedeutete sein Lehrbuch den Beginn der Entstehung einer österreichischen Standardvarietät der deutschen Sprache. Durch die gemeinsame Verwaltung des Vielvölkerstaates und den dadurch bedingten kulturellen Austausch im Kaisertum Österreich und (ab 1867) in der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn sind zahlreiche Lehnwörter aus dem Tschechischen, Ungarischen, Italienischen, Slowenischen, Kroatischen, Serbischen usw. ins österreichische Deutsch gelangt.

1 Oberdeutscher Wortschatz, vielfach angereichert

Der für Österreich charakteristische Wortschatz, also die Austriazismen, lassen sich sprachgeografisch so zusammenfassen:³

1. Oberdeutscher Wortschatz, der Österreich, die Schweiz und Süddeutschland (also Bayern und Baden-Württemberg) gegenüber Mittel- und Norddeutschland verbindet, z. B. *Bub* (gegenüber *Junge*), *heuer* (gegenüber *dieses Jahr*), *kehren* (gegenüber *fegen*), *Maut* <Strassen- oder Brückenbenützungsgebühr> (alt <Zoll>), *Brösel* <Paniermehl>, *Eierschwammerl* <Pfifferling>, *Erdäpfel* <Kartoffel>, *Schlögel/Schlegel* <Keule> (Fleischteil), *Weichsel* <Sauerkirsche> usw.

2. Bairisch-österreichischer Wortschatz, der Österreich und Bayern verbindet, also der mit (Alt-)Bayern gemeinsame Wortschatz des grössten Teils von Österreich auf Grund der Zugehörigkeit beider Länder zum bairischen Grossdialekt, z. B. *Kren* (gegenüber *Meerrettich*), *Scherzel* (gegenüber *Brotanschnitt*, *Kanten*), *Einbrenn(e)* (gegenüber *Mehlschwitze*) usw., v. a. in der Alltagskultur, wie dies u. a. viele Speisen beweisen (vgl. Liste auf S. 144). Den Gemeinsamkeiten zwischen dem bayerischen und dem österreichischen Bairischen stehen allerdings auch Unterschiede gegenüber, z. B. (*Bavarismus* / *Austriazismus*): *Schweinshaxe(n)* / *-stelze*, *Hackbraten* / *Faschierter Braten*,

3 nach Wiesinger (2006), S. 414; siehe Literaturverzeichnis S. 142.

Feldsalat / Vogerlsalat oder *Rapunzel*, *Fleischpflanzel / Fleischlaibchen*, *Reiberdatschi / Kartoffelpuffer*, *Obatzter / Liptauer* (ähnlich angemachter Topfenkäse), *gelbe Rübe / Karotte* oder *Möhre*, *Radieserl / Radieschen*.

3. Spezifisch österreichischer Wortschatz als Verwaltungs- und Verkehrswortschatz, also die österreichische Verwaltungs-, Rechts- und Mediensprache wie z.B. *Landesgericht*, *Bezirksgericht*, *Katastralgemeinde*, *Landeshauptmann*, *Landesrat* (Minister eines Bundeslandes), *Erlagschein* (Einzahlungsschein), *Kundmachung*, *Wachzimmer* (Polizeiposten), *Ruhensbestimmungen* (Bestimmungen über Zuverdienstgrenzen für Pensionisten), *Vorrang* (für Vortrittsrecht) usw. – diese Wörter «enden» an der Staatsgrenze, es ist gerechtfertigt, hier von «einem stark staatsräumlich bestimmten Bereich» zu sprechen. Dazu kommt noch der von Wien ausgehende, gesellschaftsgebundene Verkehrswortschatz wie z.B. *Energieferien* (umgangssprachlich für «Schulsemesterferien» [veraltend]) oder *Allfälliges* (Varia auf der Tagesordnung) sowie einige Berufstitel, z.B. *Primar(ius)* bzw. *Primaria* «Chefarzt/-ärztin, leitender Arzt einer Abteilung im Krankenhaus» (in Österreich ist der *Chefarzt* ein ärztliches Aufsichtsorgan in Krankenkassen und bei Behörden) usw.

4. Ostösterreichischer Wortschatz, z.B. *Mezzie* [me'tsi: oder me'tsi:ɛ] «Schnäppchen, vorteilhaftes Geschäft», *hackeln* «schwer arbeiten» (davon *Hackler* «Schwerarbeiter» und *Hacklerregelung* «Sonderregelung für den Pensionsantritt von Schwerarbeitern»), *Obers* «Sahne» (in West- und Südösterreich *Rahm*), *Paradeiser* «Tomate» (so überwiegend in Westösterreich), *Powidl* «Pflaumenmus» (in West- und Südösterreich meist *Zwetschkenmarmelade*), *Vogerlsalat* «Feldsalat, Rapünzchen» (in Westösterreich *Nisselsalat*, in Südösterreich *Rapunzel*), *Klobasse* (eine Brühwurst, sonst meist *Selcher* oder *Selchwurst*).

5. Regionaler österreichischer Wortschatz, ost-/west-/südösterreichische Besonderheiten und solche einzelner Bundesländer, z.B.:
 – grossräumig *Nachtmahl* (Ost) gegenüber *Abend-* oder *Nachtessen* (West), *Kukuruz* «Mais» (Ost) gegenüber (der) *Türken* (West und Süd);
 – kleinräumig *Strankerl* «Fisole, grüne Bohne» (Kärnten), *Fraktion*

«Gemeindeteil» (v. a. Tirol) oder *Hotter* «Gemeindegrenze» (Burgenland), *Schübling* (eine Wurstsorte, Vorarlberg), *Potitze* (eine Mehlspeise, Kärnten und Steiermark).

6. Wortschatz mit zusätzlichen spezifischen Bedeutungen, der verbreitungsmässig einer der vorgenannten Gruppen zugehört, z. B. *Bäckerei* «(auch) Backwerk», *berufen* «(auch) Berufung gegen ein Urteil einlegen», *Krapfen* (für Teigtaschen, v. a. Tirol), *Nudeln* (gefüllte Teigtaschen, v. a. Kärnten), *Schwamm(erl)* «(auch Speise-)Pilz», *Rettung* «(auch) «Rettungsdienst, -fahrzeug», *Stelze* (stattdessen in Bayern *Schweinshaxe*, sonst *Eisbein*; gemeindeutsch ist die Bedeutung «Holzstütze für die Beine»), *Krügel* (nicht nur «kleiner Krug», sondern auch «Halbliter Bier»).

Die Gruppen 1 und 2 bilden «unspezifische» österreichische Varianten, da sie auch ausserhalb Österreichs vorkommen, hingegen bilden die Gruppen 3–5 «spezifische» österreichische Varianten, dazu kommt auch ein Teil der Gruppe 6.

2 Innere Vielfalt und äussere Einflüsse

Das österreichische Deutsch weist – wie einige der oben unter Punkt 4 und 5 angeführten Beispiele zeigen – keine Einheitlichkeit auf, sondern ist umgekehrt als Resultat bzw. Summe der zwar unterschiedlich verbreiteten, aber insgesamt für Österreich charakteristischen Erscheinungen zu sehen, die man als «Austriazismen» zusammenfasst. Diese lassen sich auf etwa 7000–8000 berechnen (oder ca. 3 % von insgesamt über 220 000 Worteinträgen in den grossen deutschen Wörterbüchern). Wirklich spürbar ist dies allerdings nur in spezifisch auf österreichische Verhältnisse bezogenen Texten wie z. B. juristischen Kommentaren oder Kochbüchern.

Der Österreicher spricht (wenn man von den autochthonen Minderheiten absieht) durchwegs *oberdeutsch*, grösstenteils (aus historischer Sicht) bairisch, genauer: *bairisch-österreichisch* (rund 7 Millionen Personen) und zu einem kleinen Teil alemannisch (rund 300 000 Personen, v. a. Vorarlberg). Wahrscheinlich sprechen mehr Österrei-

cher bairisch als Angehörige des Freistaates Bayern (insgesamt ca. 12,5 Millionen Einwohner), der ja – wie auch Österreich – im Westen von Alemannischsprachigen (Schwaben) und darüber hinaus im Norden von Süd- und Ostfränkischsprachigen bewohnt wird. Mit anderen Worten, ein *Bayer* ist zwar ein Einwohner des Freistaates, aber nicht unbedingt ein *Baier* in sprachlicher Hinsicht.

Insgesamt wird es etwa 13–14 Millionen bairisch-österreichisch sprechende Personen geben, verteilt auf die drei Staaten Österreich, Deutschland und Italien. Österreich ist (mit Südtirol) territorial gesehen zwar «mehr bairisch» als Bayern, aber in allen bairisch-österreichischen Regionen nimmt heute der nord- bzw. binnendeutsche Sprachgebrauch zu, denn auch in österreichischen Zeitungen, in Rundfunk und Fernsehen sind Worte wie *Junge* für *Knabe* bzw. *Bub* und *Bursche*, *Treppe* für *Stiege*, *Kartoffel* für *Erdäpfel* usw., Plurale wie *Jungs*, *Mädels* usw., Wendungen wie *er ist gut drauf*, *es macht keinen Sinn* (Letzteres kommt eigentlich aus dem Englischen), *guck mal* usw. heute gang und gäbe; *er/sie/es hat gestanden/gelegen/gesessen* (statt süddeutsch *ist*) kann man heute auch in Bayern und Österreich oft hören.

3 «Österreichisches Wörterbuch» ohne Separatismus

Das für Pflichtschulen verbindliche «Österreichische Wörterbuch» versteht sich als ein «Wörterbuch der guten, richtigen deutschen Gemeinsprache»; es weist keine wie immer geartete Tendenz zum sprachlichen Separatismus auf, denn das österreichische Deutsch ist in vielfacher Hinsicht mit dem ganzen oberdeutschen Raum verbunden, wobei es in Österreich selbst ein Nord-Süd- bzw. Ost-West-Gefälle gibt; ebendies wird im «Österreichischen Wörterbuch» festgehalten und dokumentiert und bleibt – sofern zum Standard gehörig – unmarkiert, während im Duden die österreichischen Abweichungen vom «Bundesdeutschen» als solche markiert werden, wie auch die schweizerischen und manche regionalen innerhalb Deutschlands.

In der Zeit nach 1945 erfolgte die Abkehr vom grossdeutschen Gedanken und man vermied jeden Bezug aufs Deutschtum. Im Bildungs-

wesen zeigte sich dies u. a. in der (vorübergehenden) Umbenennung des Schulfachs «Deutsch» in «Unterrichtssprache» (bis 1954/56). Die weit verbreitete, aber einer kritischen Überprüfung nicht standhaltende Ansicht, das österreichische Deutsch sei eine einheitliche Sprachform vom Bodensee (oder zumindest vom Arlberg) bis zum Neusiedler See, entspringt z. T. dem Wiener zentralistischen Denken nach der Formel «Wien = Österreich». Somit besteht eine gewisse Neigung, ost-österreichische und Wiener Ausdrucksweisen für das ganze Bundesgebiet zu verallgemeinern. Dieser Ansicht folgt – wie oben erwähnt – das «Österreichische Wörterbuch» nicht, sondern es berücksichtigt west- und südösterreichische Besonderheiten, die auch in Teilen Deutschlands üblich sind, z. B. *Schreiner*, *Metzger*, *Schlagrahm* usw.

Trotzdem darf man sich nicht der Realität verschliessen, dass die deutsche Standardsprache in Österreich stark von Wien und vom Osten her geprägt ist und das Sprachverhalten der Bundeshauptstadt einen gewissen, wenn auch nicht allgemeinen Vorbildcharakter hat. Dies zeigt sich u. a. auch darin, dass viele dem Bairisch-Österreichischen ursprünglich fremde Wörter über Wien «eingebürgert» worden sind, wie z. B. *Tischler* statt *Schreiner*, *Fleischer* amtlich neben *Fleischhauer*/*Metzger* oder derzeit *schwul* <homosexuell> (neben *warm*, so umgangssprachlich bzw. abfällig) und *tschüs* (oder *tschüss*) statt *servus*. Auch der Österreichische Rundfunk (ORF) trägt zur Verbreitung ursprünglich ganz und gar unösterreichischer Wörter und Wortformen bei, z. B. *Sahne* (statt *Rahm* oder *Obers*), *Jungs* (statt *Buben* bzw. *Burschen*), *Mädels* (statt *Mädel[n]*), *die Zwei/Drei* (Tram, statt *der Zweier/Dreier*).⁴

Zahlreiche «österreichische» Wörter und Wendungen (abgesehen von den oben unter Punkt 3–5 genannten) werden auch von den (meisten) Bayern als hochsprachlich betrachtet. Nur rund 2–3 % des «österreichischen» Wortschatzes (also des in Österreich gesprochenen Standarddeutschen) sind «Austriazismen» im engeren Sinn des Wortes. Eine exakte landschaftliche Abgrenzung des Wort- und Sprachmaterials ist meist nur schwer möglich. Die meisten «echten» Austria-

4 Vgl. dazu den Text über «Vertschüssung» ab S. 146.

zismen sind vornehmlich in der eigenstaatlichen Tradition Österreichs begründet (siehe oben: «Wortschatz», Punkt 3) und nur in geringem Ausmass in der mundartlichen österreichischen Sprachlandschaft.

Der ganz überwiegende Teil des österreichischen Wortschatzes jedoch ist süddeutsch, wie die oben unter «Wortschatz», Punkt 1, erwähnten *Bub*, *heuer*, *kehren*, *Maut* oder *Brösel* u. v. a. m. Im Wörterbuch *Bairisches Deutsch (Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern)* von Ludwig Zehetner fand ich nur rund 5 % Wörter, die (zumindest meinem subjektiven Empfinden nach) in Österreich – auch regional – unüblich sind. Daher sollte man hinsichtlich der Definition, was «österreichisches Deutsch» im engeren Sinne ist, sehr behutsam vorgehen.

4 Aussprache und Grammatik

Unter österreichischem Deutsch versteht man jene Sprachform, die in Österreich als Standard empfunden wird. Dazu gehören zunächst einige Aussprachegewohnheiten. So wird die Endung *-ig* meist als [-ik], nicht mit dem weichen Gaumen-ch [-iç] gesprochen, z. B. *dreissig* ['draisik], *König* ['kø:nik]. Die Gruppen *che-/chi-* werden in Österreich ausschliesslich als [ke-/ki-] gesprochen, nicht [çe-/çi-], z. B. *China* ['ki:na]. Während in Deutschland die offene Aussprache [ɛ:] für langes geschriebenes *ä* als Norm gilt, wird dieser Laut in Österreich meist geschlossen, also [e:] gesprochen. Geschlossen sind auch kurzes *i*, *u* und *ü*, also nicht [i], [u] und [y]. In mit Vokal beginnenden Wörtern und Silben fehlt in der Regel der «harte Stimmeinsatz» [ʔ]. Ausserdem wird in den auslautenden unbetonten Silben mit *-el*, *-en*, *-em* das *e* nicht als [ə] gesprochen, sondern fällt meist weg, z. B. *Hebel* ['he:bl], *kühlen* ['ky:ln]. Wörter wie *Husten*, *Erde*, *Wert* usw. werden mit Kurzvokal gesprochen, oft weicht die Betonung ab, z. B. *Kaffee*, *Mathematik*, *Plátin*, *Ánis*, *ábsichtlich*, *nótwendig* (und nicht *Káffee*, *Mathematík*, *Plátin*, *Anís*, *absíchtlich*, *notwéndig* neben *ábsichtlich*, *nótwendig*) usw.

Typisch für die österreichische Aussprache ist die im Süddeutschen allgemein übliche Aufgabe der Stimmhaftigkeitskorrelation zu-

gunsten der Opposition *Lenis* <Lindlaut> : *Fortis* <Starklaut>. Dies betrifft die Phoneme /p/, /t/, /k/, /z/ und /b/, /d/, /g/, /s/; somit wird /p/ usw. als Fortisplosiv, /b/ usw. als Lenisplosiv (ohne Stimmton) gesprochen. /z/ klingt im Anlaut immer [s], intervokalisch unterscheidet es sich von *ß* bzw. *ss* dadurch, dass diese beiden als Fortis-s («stark») ausgesprochen werden; daher heisst der Buchstabe *ß* in der österreichischen (und bayerischen) Schulsprache «scharfes s» (und nicht *SZ* – «Eszett» – wie meist in Deutschland). Die Buchstabennamen für *J* und *Q* lauten in Österreich meist [je:] und [kwe:]; [jot] und [ku:] gelten als gehoben.

Aus der Grammatik sei erwähnt, dass in der täglichen Umgangssprache – wie auch sonst im Süddeutschen – das Präteritum vermieden und durch das Perfekt ersetzt wird. Wie im Süddeutschen wird der Genitiv in der täglichen Umgangssprache wenig verwendet und durch die Präposition *von* (z. B. *die Freundin von meiner Tochter*) oder durch *Possessivpronomen + Dativ* (z. B. *meinem Vater sein Haus* <Vaters Haus>, *meiner Mutter ihr Auto* <das Auto meiner Mutter>) ersetzt; in der geschriebenen Sprache folgt man freilich den gemeindeutschen Regeln. Bis in die geschriebene Standardsprache reichen aber Abweichungen beim Genus (z. B. *das Eck* statt *die Ecke*, *der Spitz* statt *die Spitze*, *der Akt* statt *die Akte*, *der Gehalt* statt *das Gehalt*) und in der Pluralbildung (z. B. *Kästen*, *Wägen*, *Pölster* mit Umlaut, *Hirschen* neben *Hirsche*, *Risiken* statt *Risiken*). Die Ziffern, Schulnoten sowie Bus- und Strassenbahnlinien heissen in Österreich (wie auch in Bayern und der Schweiz) *der Zweier/Dreier* usw. (und nicht *die Zwei/Drei*). Auch *ich bin gelegen/gesessen* (statt *habe*) usw. gilt in Österreich als Standard.

5 Geschichte und Sprachbewusstsein

Wie schon erwähnt, sind die «echten» Austriaismen in der Eigenstaatlichkeit Österreichs begründet. Diese ist viel älter als das erst nach 1945 einsetzende österreichische Nationalbewusstsein, das heute sehr ausgeprägt ist, bekennen sich doch heute mindestens 82 % der Österreicher zur *Österreichischen Nation* und nur 7 % halten die Österreicher für *keine* selbständige Nation. Dies aber widerspiegelt sich nur

wenig im Sprachverhalten des offiziellen Österreich, denn der österreichischen Gesellschaft fehlt weitgehend das Bewusstsein, eine «nationale Varietät des Deutschen» zu sprechen, obwohl man sich politisch (und z. T. auch ethnografisch) klar von Deutschland abgrenzt (diesem Verhalten kommt ja die Ansicht eines einheitlichen österreichischen Deutsch, das an den Staatsgrenzen endet, entgegen), und man richtet sich vorwiegend nach dem (im Duden massgebenden) bundesdeutschen Sprachgebrauch.

Wenn es auch eindeutig und klar zu definierende Austriazismen gibt, sie reichen nicht aus, um eine in Österreich mehr oder weniger einheitliche und von Deutschland abgrenzbare Varietät des Deutschen für Österreich festzuschreiben. Der Begriff «Austriazismus» ist darüber hinaus schwierig zu definieren, denn Speisen wie *Apfelstrudel*, *Vanillekipferl* und *Germknödel* sind zwar ihrer Bezeichnung nach österreichischer Herkunft, aber sie sind die einzigen (gemein-)deutschen Bezeichnungen für diese Gerichte (auch das Hamburger *Labskaus* – ein traditionelles Seemannsgericht – ist zwar *norddeutsch*, aber es gibt kein anderes Wort dafür). Die für Österreich typischen Ausdrücke betreffen zwar alle Lebensbereiche, häufen sich aber auf den Gebieten Verwaltung und Gastronomie. Daher kann man zusammenfassen: Es gibt sehr wohl eine österreichische «nationale Varietät» des Deutschen, sie ist aber gleichzeitig eine durch die Eigenstaatlichkeit Österreichs bedingte süddeutsche Varietät, «national» in der Hinsicht, dass die staatlich-kulturellen Rahmenbedingungen das Festhalten am süddeutschen Sprachgut fördern, aber «nicht national» hinsichtlich des Sprachverhaltens weiter Teile der österreichischen Gesellschaft.

Diese Beobachtungen zeigen, dass das Verhältnis zwischen dem Deutschen in Österreich und in Deutschland (einschliesslich des Freistaates Bayern) ein sehr verwickeltes ist. Die innerstaatlich verlaufende Kommunikation, bedingt durch die Eigenstaatlichkeit (spätestens seit 1866/71, aber schon seit der zweiten Hälfte des 18. Jh.) liess einerseits die «staatsräumlichen Austriazismen» der Amts- und Verwaltungs- bzw. Küchen- und Mediensprache entstehen und lieferte andererseits den Rahmen dazu, dass süddeutsche und bairische Besonderheiten

in Österreich ihre Position gegenüber gemein- und bundesdeutschen Varianten besser behaupten konnten als etwa im Freistaat Bayern.

Dazu kommt die Randlage Österreichs im Süden des deutschen Sprachgebiets, und Randgebiete sind bekanntlich konservativer als Binnenräume. Diesem Umstand ist der Erhalt von älteren Wörtern und Wendungen zu verdanken wie z. B. *Jänner* <Januar> oder *heuer* <in diesem Jahr>; in der Redewendung *jemandem etwas zu Fleiss tun* <absichtlich bzw. vorsätzlich jemandem Ärger bereiten oder Schaden zufügen> ist die alte Bedeutung von *Fleiss* <Streit, Eifer, Gegensatz> erhalten.

Entscheidend war für Österreich die Einbindung in die einheitliche gesamtdeutsche Standardsprache seit dem 18. Jh., die einerseits die areale Gliederung des *phuriarealen* deutschen Sprachgebietes (nach dialektalen Grossräumen) reflektiert, in Österreich im Kleinen, in Deutschland im Grossen, andererseits die deutschen Grossdialekte überdacht und damit die Kommunikation sicherstellt. Es gibt nicht sehr viele österreichische Wörter, die in Deutschland oder der Schweiz nicht verstanden werden, sondern bestenfalls ein paar Dutzend; das meiste findet sich auch in den anderen süddeutschen Regionen, v. a. in Bayern.

Die grammatikalischen Abweichungen sind marginal. Die österreichische Staatsgrenze zu den anderen deutschsprachigen Regionen ist also keine Sprach- oder Mundartgrenze, sondern bloss eine politische. Ihre sprachliche Auswirkung beschränkt sich weitgehend auf Erscheinungen des öffentlichen Lebens, also etwa österreichisch und schweizerisch *Nationalrat* gegenüber «deutsch» *Bundestag*, österreichisch *Matura*, schweizerisch (meist) *Matur(ität)* gegenüber «deutsch» *Abitur*, «deutsch» und österreichisch *Führerschein* gegenüber schweizerisch *Führerausweis* (umgangssprachlich *Fahrausweis*) usw.

Die *plurizentrische* Gliederung des deutschen Sprachgebietes nach den drei Staaten Deutschland, Österreich und Schweiz ist sekundär; sie reflektiert die neuzeitliche politische Entwicklung, hat aber bisher keine geschlossenen Sprachräume nach den Staatsgrenzen schaffen können, zumindest nicht auf Ebene der allgemeinen Verkehrssprache.

6 Einteilung nach Nationen, Zentren oder Arealen⁵

Das österreichische Deutsch stellt sich nicht einheitlich dar; vielmehr ist es – wie oben dargelegt – Resultat bzw. Summe der zwar unterschiedlich verbreiteten, aber insgesamt für Österreich charakteristischen sprachlichen Erscheinungen, die man eben als «Austriazismen» bezeichnet. Diese lassen sich wie gesagt auf etwa 7000–8000 berechnen (oder ca. 3 % des Wortschatzes grosser deutscher Wörterbücher). Wirklich spürbar ist dies allerdings nur in spezifisch auf österreichische Verhältnisse bezogenen Texten wie z. B. juristischen Kommentaren oder Kochbüchern.

Dies alles lässt sich nun verschieden beurteilen. In der österreichischen Sprachwissenschaft haben sich hier mehrere – wie ich das nennen möchte – Denkschulen herausgebildet. Zwar besteht bezüglich der arealen Vielfalt des Deutschen in der Fachwelt bis zu einem gewissen Grad Konsens, und dieser ist dadurch geprägt, dass die deutsche Sprache in verschiedenen Staaten gesprochen wird und somit mehreren Nationen bzw. staatlichen Gemeinschaften als Kommunikationsmittel dient. Darüber hinaus aber stimmen die politischen Grenzen zwischen den einzelnen deutschsprachigen Ländern nicht mit den Arealen der Grossdialekte überein; daher ergeben sich für das Deutsche zunächst drei Einteilungskriterien: ein «plurinationales» nach den Nationen («mindestens trinational»), ein «pluriareales» nach den Hauptmundarten und ein «plurizentrisches» nach den Zentren der einzelnen Staaten (bis hinunter zu den Verwaltungszentren von Teilstaaten).

Allerdings vermengen die meisten Vertreter des plurizentrischen Ansatzes diesen mit dem plurinationalen oder setzen beide gar gleich. Dies trifft v. a. auf den österreichischen Germanisten Rudolf Muhr zu, der eine «österreichische Varietät» der «deutschländischen» gegenüberstellt und dabei eine Auseinandersetzung mit der österreichischen und der bundesdeutschen sprachlichen inneren Gliederung weitgehend vermeidet. Eine Kombination des pluriarealen mit dem plurizentri-

5 Dieser Abschnitt entstammt den «Wiener Sprachblättern» 3/2017.

schen Konzept hingegen (von mir bevorzugt) unterstreicht einerseits die österreichischen Besonderheiten und andererseits die zahlreichen Gemeinsamkeiten mit dem ganzen süddeutschen bzw. altbayerischen Sprachraum; beide sind nicht isoliert zu sehen, sondern erst ihre Summe macht das aus, was man «österreichisches Deutsch» nennen kann.

Daher sehe ich das österreichische Deutsch als eine historisch durch Eigenstaatlichkeit erwachsene nationale Varietät auf Grund des plurizentrischen bzw. pluriarealen Standpunkts, da weder das österreichische noch das bundesdeutsche Deutsch als homogen zu betrachten sind. Vielmehr bin ich der Ansicht, dass die areale Gliederung, wie sie für Deutschland im Grossen besteht, sich im Kleinen in Österreich fortsetzt, wobei unbestritten bleibt, dass manche Erscheinungen allein auf österreichischem Boden vorkommen, dies aber nur selten im ganzen Staatsgebiet.

Näheres zum Thema findet sich auf meiner Internetseite.⁶ Für Bemerkungen dazu einschliesslich Kritik wäre ich dankbar.

Literaturauswahl

Jakob Ebner: Duden – Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch. 4., neu bearb. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich 2009.

Heidemarie Markhardt: Wörterbuch der österreichischen Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungsterminologie. Frankfurt a. M. 2006 (= Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart, Bd. 7).

Heinz Dieter Pohl: Die österreichische Küchensprache. Ein Lexikon der typisch österreichischen kulinarischen Besonderheiten (mit sprachwissenschaftlichen Erläuterungen). Wien 2007 (= Studia Interdisciplinaria Aenipontana, Bd. 11).

Johann Siegmund Valentin Popowitsch: Vocabula Austriaca et Stiriaca. Nach der Abschrift v. Anton Wasserthal hrsg. u. eingeleitet v. Richard Reutner. 2 Teile. Frankfurt a. M. etc. 2004 (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Bd. 32/33).

Robert Sedlaczek: Das österreichische Deutsch. Wie wir uns von unserem grossen Nachbarn unterscheiden. Ein illustriertes Handbuch. Wien 2004.

Peter Wiesinger: Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. Wien/Berlin 2006, 2. erweiterte Aufl. 2008 (= Austria: Forschung und Wissenschaft – Literatur- und Sprachwissenschaft, Bd. 2).

6 Siehe Seite 130, Fussnote 1 und «Sprachspiegel»-Netztipp 41 (www.sprachverein.ch/links.htm) mit allen Links aus den Schwerpunkt-Texten und mit weiteren Netzadressen zum Thema.